

Rechtsextremismus und die Konstruktion von Erinnerung – Radikalisierungsprozesse im Fokus von Tradierungsforschung und kollektivem Gedächtnis

Dorothee Zeune¹

1. Einleitung

„Deutschland hat ein Neonaziproblem“ konstatiert Christian Thiele in „der Zeit“ vom April 2012 (Thiele 2012: 1)² knapp 70 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges. Der Autor war zu Besuch in der Mecklenburgischen Schweiz, im Nordosten Deutschlands, wo sich etwa 60 Familien niedergelassen haben, deren Kinder die Namen Freya, Thore oder Hildegund tragen. Sie gehören einer neonationalistischen Sekte an, die sich Artamanen nennen und enge Verbindungen zu teilweise bereits verbotenen rechtsextremen Organisationen hegen (vgl. ebd.: 1). Die Erziehungsziele- und Ideale der Eltern seien oftmals direkt der Zeit des Nationalsozialismus entnommen, so Thiele. Die Aufgabe der Buben liege darin Widerstandsfähigkeit, Stärke und Ausdauer zu erlernen, wohingegen die Mädchen auf ihr Leben als Hausfrau vorbereitet würden. Auch „paramilitärische[r] Drill für Kindergartenkinder“ sei keineswegs ungewöhnlich (ebd.: 2).

In Anbetracht der Geschichte Deutschlands erscheint Thieles Aussage unvorstellbar. Noch bizarrer wird die Tatsache, wenn sich vor Augen gehalten wird, dass der Begriff der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland seinen Ursprung fand und in keinem anderen Kontext so intensiv diskutiert wurde wie in dem des zweiten Weltkrieges. „Vergangenheitsbewältigung“ bezog sich in der unmittelbaren Nachkriegszeit der 40er und 50er Jahre auf den „ethisch-moralischen Umgang mit der Vergangenheit des Nationalsozialismus in Deutschland“; inzwischen ist der Terminus zu einem universalen „Gattungsbegriff“ geworden (König 1998: 373).

¹ Masterstudentin der Internationalen Entwicklung, Universität Wien

² <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2012-04/erziehung-kinder-rechtsextremismus> [abgerufen am 20.3.2014]

Helmut König versteht unter dem Begriff die „Sammelbezeichnung für jene Aktivitäten (...), mit denen sich demokratische und auf die Menschenrechte verpflichtete politische Systeme und Gesellschaften mit ihren durch Diktatur und Verbrechen gekennzeichneten Vorgängersystemen auseinandersetzen“ (König 1998: 7). Verallgemeinernd kann man Vergangenheitsbewältigung also als Umgang demokratischer Systeme mit den „strukturellen, personellen und mentalen Hinterlassenschaften ihrer Vorgängerstaaten“ (König 1998: 375) bezeichnen. In Anbetracht der Tatsache, dass diese „Hinterlassenschaften“ das entsprechende politische System oft überleben und darüber hinaus existieren, sieht König die Aufgabe der Vergangenheitsbewältigung in der endgültigen Überwindung jener „fortwährenden und negativ bewerteten Macht der Vergangenheit“ (König 1998: 376). Ziel sei ein politischer Neuanfang, der eine „Wiederholung der Vergangenheit“ unmöglich mache (König 1998: 378).

Wie ist das deutsche „Neonazi-Problem“ vor diesem Hintergrund zu verstehen? Ist die Vergangenheitsbewältigung gescheitert?

Der Rechtsextremismus darf nicht als ein Phänomen einer psychisch labilen Minderheit abgetan werden. Wir sollten ihn vielmehr als ein Warnsignal betrachten, das keineswegs nur am Rande der Gesellschaft vorkommt sondern Menschen mit verschiedensten sozialen Hintergründen und Bildungsniveaus mit einschließt (vgl. Koehler 2014: 363f). Das Ausmaß des Rechtsextremismus sollte uns als ein Indikator für die gesellschaftspolitische Funktion oder Dysfunktion des demokratischen Systems dienen.

Diese Arbeit will die hinter dem Phänomen wirkenden Kräfte beleuchten, um die Hinwendung zum Rechtsextremismus besser zu verstehen. Rechtsextreme Einstellungen und Vergangenheitsbilder werden zu diesem Zweck in den Mittelpunkt der Analyse gestellt, um den Prozess der Konstruktion dieser Erinnerung aufzuzeigen und auf diese Weise verständlicher zu machen. In diesem Zusammenhang werden die individuellen (Fehl-) Konstruktionen von zwei Rechtsextremisten näher beleuchtet, um zu verstehen in welcher Verbindung das subjektive Gegenwartsempfinden und die Konstruktionen von Erinnerungsbildern stehen. Meine Annahme ist, dass es so etwas wie ein kollektives Gedächtnis des Rechtsextremismus gibt, das dem Ziel der Vergangenheitsbewältigung

widerspricht. Das Anliegen dieser Arbeit ist es diesen kollektiven Bezugsrahmen zu identifizieren und die Art und Weise seine Erscheinungsform aufzuzeigen. Weiter wird nach den Ursprüngen für Fehlkonstruktionen von Vergangenheitsentwürfen gesucht. Wie kommt es zur Tradierung dieser Konstruktionen? Welche Funktion hat die Verinnerlichung von Fehlkonstruktionen?

Um diese Fragen weiter auszudifferenzieren, wird zuerst die theoretische Rahmung dieser Arbeit näher bestimmt. Zunächst wird auf die soziale Einbettung von Erinnerung, in Bezugnahme auf Maurice Halbwachs eingegangen, um danach das kollektive Gedächtnis und seine Bestandteile näher zu bestimmen und diese mit dem individuellen Gedächtnis in Beziehung zu setzen. Hierfür wird insbesondere auf Aleida und Jan Assmann fokussiert. Im dritten Teil der Arbeit wird die Tradierungsforschung in Anlehnung an Harald Welzer verdeutlicht. Viertens wird der Terminus Rechtsextremismus näher bestimmt und eine relevante Definition aufgezeigt. Im zweiten großen Teil der Arbeit geht es zunächst darum, Analysematerial- und Anliegen näher vorzustellen, um danach näher auf die Ursprünge der Fehlkonstruktion von Erinnerungskonstruktionen einzugehen und diese Anhand der Autobiographien zu ermitteln. Anschließend wird es darum gehen die Teilhabe der Rechtsextremisten³ an den unterschiedlichen Formen des Gedächtnisses aufzuzeigen. Abschließend wird verdeutlicht, welches Ausmaß die Verfestigung von rechten Weltbildern annehmen kann. Zum Schluss wird ein kurzes Fazit gezogen.

2.Theoretischer Hintergrund

2.1 Der soziale Bezugsrahmen der Erinnerung

Forscher_innen, die sich mit dem kollektiven Gedächtnis beschäftigen, gehen nach Halbwachs von zwei Annahmen aus, welche sich einerseits auf die soziale Prägung von Erinnerungsprozessen beziehen und andererseits den Gruppenbezug von Erinnerungen betonen (vgl. J. Assmann 1988: 10).

³ In der Arbeit wird explizit von Rechtsextremisten die Rede sein, da sich die analysierten Autobiographien von Männern verfasst wurden.

Maurice Halbwachs (1877-1945) Arbeiten gelten als die grundlegenden zum Konzept des „kollektiven Gedächtnisses“ und sind bis heute von großer Bedeutung für den Bereich der soziologischen Gedächtnisforschung (vgl. Wetzel 2009:7). Er betont, dass das „kollektive Gedächtnis“ nicht als „Archiv“ fungiert, in dem Erinnerungen als greifbare Abbilder der Realität abgelegt werden. Er macht im Erinnerungsprozess einen Prozess aus, indem bestimmte Ereignisse betont, geformt, aber auch vergessen werden (vgl. ebd.: 61). „Kollektive Gedächtnisse“ sind in diesem Sinn konstitutiv für den Zusammenhalt und Verfestigung der Identität einer Gruppe und bieten darüber hinaus, neben einer gemeinsamen Erinnerung, eine sinnstiftende Zukunft (vgl. ebd.:61). Halbwachs begreift das kollektive Gedächtnis als „relationale Organisationsform“ (ebd.:7), was nichts anderes bedeutet, als dass Erinnern nur innerhalb einer Gesellschaft oder Gruppe möglich ist. Er konstatiert, dass Erinnern einen höchst sozialen Prozess darstellt, welcher in der Gegenwart verankert sei. (vgl. ebd.: 66). Individuelles Erinnern sei dementsprechend nie ohne kollektive Bezugsrahmen möglich. Die vier wichtigsten Rahmungen bilden für Halbwachs „*die Sprache, die Zeit, der Raum und die Erfahrung.*“ (Wetzel 2009: 65). Sprache stelle den wichtigsten und stabilsten Bezugsrahmen für das Gedächtnis von Gruppen dar, so Wetzel in Bezugnahme auf Halbwachs. Raum- und Zeitrahmen dienen der Fixierung und Kontextualisierung der Erinnerung in einen bestimmten gesellschaftlichen und historischen Zusammenhang. Weitere Formen der Erinnerung werden Halbwachs zufolge durch Erfahrungen erfasst, welche politische, gesellschaftliche, geographische aber auch alltägliche Vorkommnisse und historische Umstände mit einschließen (vgl. ebd.: 65).

Rahmen lassen sich im Sinne von Halbwachs als „Worte und Vorstellungen“ (Halbwachs zitiert nach Moller 2010: 85) bestimmter sozialer Gruppen, Gesellschaften oder Milieus beschreiben. Durch diese Rahmen sei es möglich eine bestimmte Sichtweise von Vergangenheit zu konstruieren, so Moller weiter. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen der Individuen ergebe diese Vergangenheit vor aktuellem, zeitlichem und räumlichem Kontext Sinn und gewinne auf diese Weise an sozialer Bedeutung (Moller 2010: 86). Dementsprechend lassen sich individuelle Erinnerungen als „*Rekonstruktionen, die sich auf diese sozialen Bezugsrahmen der Gegenwart stützen*“, definieren (ebd.: 85).

Jede Gruppe oder Gesellschaft unterscheidet sich hinsichtlich ihrer Bezugsrahmen der Erinnerung, doch stünden „wir stets in einem ständigen und notwendigen Austausch mit dem ganzen materiellen und geistigen Leben der Gruppen, denen wir angehörten oder auch weiterhin angehören“ (Wetzel 2009: 66). Aleida Assmann spricht in dieser Hinsicht auch von einem sozialen Gedächtnis, zu dem „man unweigerlich dadurch, (...) daß man geboren wird und in eine menschliche Gemeinschaft hineinwächst“, kommt (A. Assmann o.J: 3).

Wie genau lassen sich individuelles und kollektives Gedächtnis bestimmen und unterscheiden? Wovon ist die wechselseitige Beziehung von individuellem und kollektivem Gedächtnis gekennzeichnet? Diesen Fragen soll sich nun gewidmet werden.

2.2 Das individuelle und das kollektive Gedächtnis

Aleida Assmann versteht unter dem Begriff des kollektiven Gedächtnisses, in Anlehnung an Halbwachs, die Erinnerungskraft „unterschiedlicher Wir-Gruppen“ (Assmann 2006: 59), denen sich der Mensch zugehörig fühlt und welche folglich Einfluss auf sein individuelles Gedächtnis haben. Im Gegensatz zum individuellen Gedächtnis werde das kollektive Gedächtnis durch „Mitgliedschaft und Teilhabe des Individuums an diesen unterschiedlichen Identitäten“ (ebd: 59) an Erfahrungen bereichert. Halbwachs zufolge bildet das individuelle Gedächtnis einen „Ausblickspunkt“ (Wetzel: 2009:78) auf das kollektive Gedächtnis einer bestimmten Gruppe oder Gesellschaft. Die Perspektive des Einzelnen werde von der jeweiligen Stellung innerhalb der Gruppe bestimmt und die der Gruppe von den Relationen zu anderen gesellschaftlichen Gruppen (vgl. Wetzel 2009: 78; vgl. Moller 2010: 86).

Jan Assmann unterscheidet zwischen dem kommunikativen und dem kulturellen Gedächtnis, welche zusammen Bestandteile des kollektiven Gedächtnisses sind (J. Assmann 1997: 50ff). Das kommunikative Gedächtnis beschreibt ein „in der Regel drei Generationen verbindendes Gedächtnis der mündlich weitergegebenen Erinnerungen“ (A. Assmann 1999: 13). Jan Assmann nennt es dementsprechend auch Generationen-Gedächtnis, welches historisch mit der Zeit komme, aber auch mit dieser ginge, da es mit dem Tod der Träger vorübergehe (vgl. J. Assmann 1997: 50). Der noch nicht sehr alte Forschungszweig der *Oral*

History beschäftigt sich wissenschaftlich mit der auf Kommunikation beruhenden Weitergabe von Erinnerungen. Jan Assmann beschreibt das kommunikative Gedächtnis auch als „Alltagsgedächtnis“, da es sich in diesem Aspekt vom kulturellen Gedächtnis abgrenzt, welches er als „Festtagsgedächtnis“ von diesem unterscheidet (vgl. ebd.: 51ff). Das kulturelle Gedächtnis bezieht sich Assmann zufolge auf „Fixpunkte“ des Vergangenen und erfährt oftmals in Festen seine Vergegenwärtigung. Er verdeutlicht, dass im „kulturellen Gedächtnis faktische in erinnerte Erinnerung und damit in Mythos transformiert wird. Mythos ist eine fundierte Geschichte, eine Geschichte, die erzählt wird, um eine Gegenwart vom Ursprung her zu erhellen.“(ebd.: 52). Kulturelle Erinnerung habe etwas „Sakrales“ in sich und diene Gruppen, sich ihrer Identität zu vergewissern und diese zu festigen. Festgehalten werde die zeremonielle Erinnerung in „Texten, Tänzern, Bildern und Riten“ (ebd.: 53). Er definiert das kulturelle Gedächtnis als „konnektive Struktur eines gemeinsamen Wissens und Selbstbildes, das sich zum einen auf die Bindung an gemeinsame Regeln und Werte, zum anderen auf die Erinnerung an eine gemeinsam bewohnte Vergangenheit stützt.“ (J. Assmann 1997: 16). Das kulturelle Gedächtnis ist dementsprechend institutionell verankert und wirkt so „von oben“ stabilisierend auf die Gesellschaft ein (Assmann 2006: 32 ff.).

Ernest Renan betont in Bezug auf das kollektive Gedächtnis die Relevanz des „historischen Irrtums“ (zitiert nach A. Assmann 2006: 42): er meint damit das Vergessen einzelner Geschichtsaspekte, welche charakteristisch für das kollektive Gedächtnis sei. Auch Friedrich Nietzsche bezeichnet das Vergessen als festen Bestandteil des individuellen und kollektiven Gedächtnisses, der für die Handlungsorientierung unverzichtbar sei (zitiert nach ebd.: 36 ff.). Aleida Assmann erkennt, dass so „schmerzhaft Erfahrungen“ (ebd.: 51) der Geschichte überwunden werden könnten. Paloma Aguilar führt den Gedanken fort und stellt fest, dass in der Gegenwart jene Aspekte der Vergangenheit gedacht werden, welche für die Gegenwart von Bedeutung sind. So entstehe ein Bild der Vergangenheit, welches den Anforderungen der Gegenwart stets angepasst wird (Aguilar 2002: 9 ff).

Jan Assmann merkt an, dass nicht nur „Erinnern“ in einen logischen Zusammenhang gesetzt werden könne, sondern auch der Prozess des „Vergessens“ Sinn gebend erklärt werden könne. So Assmann:

„Wenn ein Mensch – und eine Gesellschaft – nur das zu erinnern im Stande ist, was als Vergangenheit innerhalb des Bezugsrahmen einer jeweiligen Gegenwart rekonstruierbar ist, dann wird genau das vergessen, was in einer solchen Gegenwart keine Bezugsrahmen mehr hat.“ (J. Assmann zitiert nach Wetzel: 66)

Helmut König verdeutlicht in Bezug auf Halbwachs, dass was von einer Gesellschaft oder Gruppe erinnert und was vergessen werde, davon abhängig sei, welche Bedürfnisse, Wünsche, Problemlagen in dem jeweiligen zeitlichen und räumlichen Kontext von Bedeutung seien (vgl. König 2010: 117). Der Autor betont jedoch an anderer Stelle die „fortwirkende Stärke der Vergangenheit“ (König 1998: 381), welche dem Vergessen langfristig Grenzen setze. Ignacio Sotelo bekräftigt die These, indem er feststellt: „Ein Volk kann ohne das Bewusstsein des Vergangenen die Probleme der Gegenwart nicht bewältigen.“ (Sotelo 1994: 56).

Zusammenfassend soll an dieser Stelle die Erinnerungskultur als „ein kollektiv geteiltes Wissen über die Vergangenheit, auf das eine Gruppe ihr Bewusstsein von Einheit und Eigenart stützt“; sie liefert den „jeder Gesellschaft und jeder Epoche eigentümlichen Bestand an Wiedergebrauchs-Texten, -Bildern und -Riten [...], in deren ‚Pfleger‘ sich ihr Selbstbild stabilisiert.“ (J. Assmann) Sie ist „Geschichte im Gedächtnis“ der Gegenwart (A. Assmann).(vgl. Konrad Adenauer Stiftung)⁴

2.3 Tradierungsforschung

Die Tradierungsforschung bildet für die Beschäftigung mit Erinnerungskonstruktionen einen guten Ansatzpunkt. Sie widmet sich vor allem der Frage, wie „Wissen über die Vergangenheit, mit hin also Geschichten und Geschichte“ (Gudehus I 2010: 312)

⁴ <http://www.kas.de/wf/de/71.7680> [zuletzt aufgerufen am 1.4.2014]

weitergegeben wird. Analysefokus liegt auf der Tradierung von „Deutungen, Strukturen, und Gebrauchsweisen von Vergangenheitsrepräsentationen“ (ebd: 312). Die narrative und konstruktivistische Komponente im Bezug auf Vergangenheit steht im Mittelpunkt des Forschungszweiges. Christian Gudehus betont an dieser Stelle die der Tradierungsforschung zu Grunde liegenden Einsichten Maurice Halbwachs und Frederic C. Bartletts⁵, die die soziale Konstruktion von Erinnerung in den Fokus stellen. Abhängig sind diese Erinnerungen von der kulturellen Rahmung⁶, der „sozialen und psychologischen Funktionalität“⁷ sowie (wie) von „kulturelle(n) Skripte(n)“⁸.(ebd.:312)

Bisher nimmt die Tradierungsforschung die in Gesprächssituationen konstruierte Vergangenheit ins Visier, die Betrachtung liegt hier vor allem auf der Art und Weise und den Modalitäten der Vergangenheitskonstruktionen. Bisher hat sich die Tradierungsforschung inhaltlich auf den Holocaust und Nationalsozialismus und dessen Perzeptionen und Erzählungen innerhalb von Familien beschränkt (vgl. Gudehus II 2006: 58). Empirisch nimmt der Forschungszweig vor allem Interviews mit intergenerationellen Gesprächspartner_innen zum Untersuchungsgegenstand (vgl. ebd.: 59). Diese Arbeit wagt den Versuch die wichtigsten Erkenntnisse der Tradierungsforschung auf die Konstitution und Weitergabe anhand von rechtsextremen Vergangenheitskonstruktionen aufzuzeigen.

Die Tradierungsforschung knüpft an die bereits in im Punkt 2.2 dieser Arbeit behandelten Annahmen über das „kollektive“ und das „individuelle“ Gedächtnis an und sieht letzteres als ein „soziales Konstrukt“, welches sich innerhalb von Rahmungen konstruiert siehe Punkt 2.1. Gudehus merkt an, dass „was Individuen aber auch Kollektive als ihre Vergangenheit erzählen nur zum Teil so geschehen (ist), wie es als Geschichte und in Geschichten wieder- und vor allem weitergegeben wird.“ (Gudehus I 2010: 312). Gudehus bemerkt in diesem Kontext, dass „Geschichte und Geschichten als Ergebnis von Erzähltradition (...)

⁵ Ist ein Sozialpsychologe der ersten Hälfte des 20 Jahrhunderts, der sich mit der Psychologie der Erinnerung auseinandergesetzt hat und maßgebliche Erkenntnisse für die Forschungsrichtung verzeichnen kann (vgl. Gudehus I 2010: 312)

⁶ als Beispiel führt Gudehus an, dass Bauern die Musterung von Rindern und deren Wert anders erinnern, als das Menschen tun, die sich weniger mit der Materie auskennen (vgl. Gudehus I 2010: 312)

⁷ „Narrationen die geeignet sind Sinn, Orientierung, und Kohärenz zu erzeugen.“ (Gudehus I 2010: 312).

⁸ „Erzählweisen, Plotstrukturen, Plausibilitätsvorstellungen.“ (Gudehus I 2010: 312)

Vergangenheit deuten.“ (ebd.: 312), aber daraus in keinem Fall „eine Relativierung von vergangenen (...) Großverbrechen.“ (ebd.: 312) folge. Vielmehr sieht er hier eine Chance zur Ausdifferenzierung der Quellenkritik (ebd.: 312f). Diese Aussage soll für die hier vorliegende Arbeit unterstrichen werden, da die Beschwichtigung von Gewaltverbrechen abgelehnt wird. Christian Gudehus beschreibt die Fehlkonstruktion von Geschichtsdeutung als einen „hochgradig kommunikativen“ Prozess, welcher sozial eingebettet ist. Weiter zeigt der Autor in Bezug auf Harald Welzers (1997) Studie, die Interviews mit Familienmitgliedern aus drei verschiedenen Generationen beinhalten, einen Effekt auf, den er als „kumulative Heroisierung“ benennt. Dieser bezeichnet „die Umdeutung von aus heutiger Sicht problematischen Erzählungen der Erlebnisgeneration, die auf Antisemitismus, Rassismus und sogar Verbrechen hinweisen.“ (ebd.: 314). Die Umdeutung nimmt die Generation der Kinder und Enkelkinder unbewusst vor und steht damit in Verbindung, dass Familienmitglieder, seien es die Großeltern oder Eltern, wenn ein gutes Verhältnis besteht, positiv konnotiert sind. Nur sehr schwer lassen sich negative „Topoi“⁹ wie jenes des „Nazis“ mit den Großeltern oder Eltern in Verbindung bringen, was zu einer Umdeutung der Vergangenheit führt.

Harald Welzer beschreibt „Tradierung“ als einen Vorgang, bei dem eine andere Geschichte sich aktiv angeeignet wird. Diese Geschichte brauche einen „Anknüpfungspunkt an die eigene Lebenswirklichkeit [...], eine Erzählgestalt, die Raum für Einfügungen lässt, sowie eine Erzählsituation, die selbst Erlebnisqualität hat [...]. Unter diesen Bedingungen wird eine Erzählung tradierbar d.h. zu einer Erzählung, die von einer fremden zu einer eigenen wird.“ (Welzer 2004: 164). Geschichten werden also so tradiert, wie sie dem Selbstbild entsprechend Sinn ergeben.

Jensen spricht in diesem Kontext von Idealtypen der Tradierung, die sich in der „Dramaturgie“ der Erinnerung an die Vergangenheit unterscheiden. Er unterscheidet zwischen „>Opferschaft<, >Rechtfertigung<, >Distanzierung<, >Faszination< und >Heldentum<.“ (Gudehus 2010: 315). Diese Formen der Thematisierung von Vergangenheit

⁹ „Topoi sind Wörter, die über ihre ursprüngliche Bedeutung hinaus Deutungen und damit auch Qualifizierungen beinhalten. Der dominante Topos beim Sprechen über den Nationalsozialismus/Holocaust ist jener von den „Nazis“. (...) „Die Nazis“ sind diejenigen, die den Krieg begonnen haben, die die Juden verfolgten und ermordeten, die Konzentrationslager bauten und betrieben. Sie sind eine nicht näher bestimmte Gruppe von Personen, die für alles Negative in dieser Vergangenheit verantwortlich waren“ (Gudehus II 2006: 68f)
Dorothee Zeune: Rechtsextremismus und die Konstruktion von Erinnerung –
Radikalisierungsprozesse im Fokus von Tradierungsforschung und kollektivem Gedächtnis

nehmen unterschiedliche Ausmaße an, können aber einen das Leben bestimmenden Stellenwert annehmen, wie wir im späteren Verlauf dieser Arbeit sehen werden (ebd.:314f). Im Kontext der Tradierung spielen „Topoi“ (siehe Fußnote 8) eine große Rolle, da sie einerseits eine konkrete Gruppe meinen wie zum Beispiel „die Nazis“, die für den Inbegriff des Bösen stehen, andererseits lassen Topoi offen, wer genau „diese Nazis“ sind. Gudehus spricht von einer hin und her Gerissenheit zwischen „Vagheit“ und „Klarheit“ (ebd.: 2010) und konstatiert, dass genau an dieser Stelle Raum für die eigene Deutung der Geschichte entstünde. Auf diese Weise werden Topoi aufgenommen und tradiert. Es wird deutlich, dass die Tradierung selbst schon ein bewertender und deutender Prozess ist. Sie ist also Prozess und Ergebnis zugleich (Gudehus I 2010: 315; Gudehus II 2006: 65). Ein weiterer Terminus, der in der Tradierungsforschung eine wichtige Rolle spielt, ist der des „Deutungsmusters“. Harald Welzer beschreibt das Deutungsmuster als „Mikro-Referenzrahmen“, welcher immer im Zusammenhang mit „Nicht-Wissen“ steht, da es für jedes Deutungsmuster eine Vielzahl von anderen möglichen Deutungen gibt. Das Deutungsmuster kann als weitverbreitete Deutung der Vergangenheit verstanden werden und dient als Vereinfachung von Situationen, da für eine Vielzahl an Situationen Deutungsrahmen bereit gestellt werden. Es bildet durch Typisierung Stereotypen wie zum Beispiel jenen des „brutalen Russen“, der „pünktlichen Deutschen“ oder der „reichen Juden“. Deutungsmuster werden weniger bewusst als beiläufig weitergegeben, zum Beispiel in Familiengesprächen (vgl. Gudehus 2006 II: 67).

Topoi und Deutungsmuster sind deshalb so wichtig für die Tradierungsforschung, da sie Kollektiv und Subjekt miteinander in Verbindung setzen, sie können so gesehen, in Gudehus Worten als „Indikatoren für das kollektive Element im Sprechen über jedes beliebige Thema“ (Gudehus I 2010: 315) verstanden werden.

Die Frage, die sich diese Arbeit stellt, zielt darauf ab, inwiefern die Erkenntnisse der Tradierungsforschung für die Weitergabe von rechtsextremen Vergangenheitskonstruktionen innerhalb der drei ausgewählten Autobiographien wiederzufinden sind.

Wo lassen sich die individuellen Ursprünge dieser (Fehl-)Konstruktionen der Vergangenheit ausmachen? Wie kommt es zur Tradierung von derartigen Vergangenheitsrekonstruktionen. Die hier vorliegende Arbeit wird sich des konstruktivistischen Charakters von Vergangenem widmen. Wie erfolgt die Tradierung des Vergangenheitsbildes? Wo lässt sich der gegenwärtige kollektive Bezugsrahmen der Erinnerung finden? Wenn ja, wie erfolgt die Teilhabe am kulturellen bzw. kommunikativen Gedächtnis? Untersuchungsgegenstände sind Studien, welche sich mit Hilfe von Interviews mit den Biographien von Rechtsextremist_innen auseinandergesetzt haben, sowie von ehemaligen Rechtsextremist_innen verfasste kurze Autobiographien und Beschreibung ihres Radikalisierungsprozesses. Im nächsten Abschnitt erfolgt eine generelle Auseinandersetzung mit dem Phänomen Rechtsextremismus um den Untersuchungsgegenstand näher zu bestimmen und einzuschränken.

3. Rechtsextremismus

Der Rechtsextremismusbegriff ist auch heute noch ein heftig umstrittener; Daniel Koehler zeigt, Bezug nehmend auf Mudde (1996) auf, dass 1996 bereits 26 verschiedene theoretische Zugänge zu finden waren, welche sich auf 58 verschiedene Kritikpunkte zur Bestimmung von Rechtsextremismus bezogen (vgl. Koehler 2014: 318). Bis heute hat sich die Zahl der theoretischen Zugänge vermutlich vervielfacht. Eine weitere Schwierigkeit der Definition ist laut Birgit Rommelspacher, dass der Rechtsextremismus auch immer vor seinem gesellschaftshistorischen Kontext beobachtet werden muss (vgl. 2006: 62).

In Deutschland wird laut Paragraph 130 StGB verfolgt, wer „die nationalsozialistische Gewalt- und Willkürherrschaft billigt, verherrlicht oder rechtfertigt“ (StGB zitiert nach König 2010: 118). Rechtsextremistische Einstellungen gelten in Deutschland, aufgrund des Holocausts, schneller als verfassungsfeindlich, als in anderen Ländern, dies trägt dazu bei, dass es in Deutschland eine große subkulturell organisierte „Neonazi und Skinheadszenen“ gibt. In Ländern wie Frankreich, der Schweiz, Italien oder Österreich sind es eher rechtspopulistische Parteien, die im Mittelpunkt der Diskussion stehen (vgl. Rommelspacher 2006: 62). Für Dorothee Zeune: Rechtsextremismus und die Konstruktion von Erinnerung – Radikalisierungsprozesse im Fokus von Tradierungsforschung und kollektivem Gedächtnis

Christoph Butterwegge wird „Rechtspopulismus“ oft als gesellschaftsfähige Version von „Rechtsextremismus“ verkauft. „Populismus“ suggeriere eine Volksverbundenheit, in Form von „basis- und radikaldemokratischen“ Bewegungen und Parteien. Er widerspricht dem und wendet ein, dass der Begriff jedoch „nicht die Politik der Partei“ beschreibe, sondern sich lediglich darauf beziehe, wie diese verkauft werde (Butterwegge 2002: 23). Der Rechtsextremismus verändere so „sein Gesicht, aber nicht sein Wesen“ (ebd.: 23).

Anne-Sophie Heinze (2013) konstatiert, dass es Rechtspopulistischen Parteien in den letzten Jahren gelang „verstärkt durch ausländerfeindliche und euroskeptische Themen eine breite Öffentlichkeit“ (Heinze 2013: 186) zu erreichen. Insbesondere seien es „strenge(n) „antislamistische“ Einstellungen, mit welchen die Parteien Wählerstimmen gewinnen konnten (vgl. ebd.: 186)

In dieser Arbeit wird der Rechtsextremismus in Deutschland den Analysefokus darstellen, da sich die untersuchten Aussteigerbiographien auf Mitglieder der deutschen rechten Szene beziehen.

Christoph Butterwegge, welcher aus einer antikapitalistischen, wie antifaschistischen Perspektive argumentiert, unterzieht den Begriff „Rechtsextremismus“ einer weitreichenden Kritik. So suggeriere der Begriff „Extrem“ eine „Randständigkeit des besagten Phänomens“, welche die gesellschaftliche Mitte aus ihrer Verantwortung für das Problem nehme (Butterwegge 2002: 18f). Weiter, so Koehler, würde er vermitteln, dass „Rechts“ und „Mitte“ im Gegensatz zueinanderstehen ständen, und klar zwischen diesen unterschieden werden könne, doch seien die Grenzen fließend und „Rechtsextremismus“ kein Randphänomen (vgl. Koehler 2014: 319).

Armin Pfahl-Traughber weist auf ein weiteres Problem mit dem Extremismusbegriff hin, welches sich auf den Begriff „Extremismus“, als das Kriterium für die ideologische Verfassungsfeindlichkeit bezieht (Koehler 2014: 319). Er kritisiert, dass die Spezifika des Links- bzw. Rechtsextremismus, unterminiert würden. Er weist daraufhin, dass rechtsextreme Gruppierungen, „politisch und ideologisch wesentlich homogener und überdies - auch im Selbstverständnis - antidemokratisch (seien), was für die kapitalismuskritische bzw. feindliche Linke nur teilweise gilt“ (Pfahl-Traughber zitiert nach Butterwegge 2002: 19f). In

der Diskussion um den Begriff des Rechtsextremismus gibt es, wie verdeutlicht, zahlreiche Unstimmigkeiten und Kritikpunkte. Auch eine einheitliche Definition fällt in Abhängigkeit von der Perspektive des Forschers/der Forscherin auf das Phänomen sehr schwer. Dennoch wird an dieser Stelle versucht sich an die ideologischen Gemeinsamkeiten des Phänomens anzunähern.

Birgit Rommelspacher zufolge, zielt er auf die politische Verfasstheit der Gesellschaft ab und setzt biologisch bedingte Hierarchien voraus. Rechtsextremist_innen befinden sich im ständigen Krieg, da die „nationale“ Elite sich ständig im Kampf gegen die „Anders- und Minderrassige(n)“ (vgl. 2006: 131) befindet. „>>Rasse<< und Nation wird im Rechtsextremismus“ als „die besondere Mission des eigenen Kollektivs“ ausgemacht (ebd.: 131).

Das „deutsche Volk“, welches im Nationalsozialismus ein wichtiger ideologischer Bezugsrahmen war, ist im zeitgenössischem Rechtsextremismus auch von großer Bedeutung, darüber hinaus sind u.a. neue Terminologien wie „white power“, oder „aryan nation“, im Wortschatz der Rechten zu finden. Birgit Rommelspacher bezeichnet den Rechtsextremismus als „eine politisierte Form des Rassismus“ (ebd. 131). „Unverzichtbare Ideologieelemente“ des Rechtsextremismus stellen laut dem deutschen Verfassungsschutz *„der – offen, unterstellend oder verbrämt geäußerte – Antisemitismus und der Geschichtsrevisionismus – die ideologisch motivierte Umdeutung historischer Tatsachen, die eine verfälschende Geschichtsbetrachtung propagieren – dar.“* (Verfassungsschutz: 1)¹⁰.

Die Fehlkonstruktion dieses Geschichtsbildes ist der Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit. Es wird, unter Bezugnahme auf oben bereits ausgeführte Theorien, versucht werden diese Konstruktion nachzuvollziehen.

Rechtsextremismus soll vor dem Hintergrund dieses Vorhabens nach Bernd Wagner, wie folgt definiert werden:

¹⁰ <http://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af-rechtsextremismus/was-ist-rechtsextremismus>
[zuletzt aufgerufen am 22.03.2014]

„Zusammenfassend definiert ist Rechtsextremismus, oder besser Rechtsradikalismus ein Begriff für eine gesellschaftliche Realität, die sich auf eine Familie von Ideologien bezieht, die Organisationen, Bewegungen, Zeitgeister, Moden, Gruppen und Szenen hervorbringt, denen es gemeinsam ist, die Freiheit der Person als Zoon Politicon und der von Gruppen in ihrer Gleichwertigkeit aus biologischen, ethnisch-kulturellen Gründen und Kriterien in ihrer Geltung zu beschränken, dazu die Freiheit und Würde, die Persönlichkeitsrechte in Geist und Tat suspendiert und undemokratische Herrschaftsformen einsetzt. Es wird eine Ordnung angestrebt und aufrechterhalten, die Vorrechte bio-kulturell Auserwählter als Ethnie, Volk oder Rasse und die sich eine aparte Lebenskultur schafft, die als höherwertig besser zu stellen ist, mittels spezieller Sittlichkeit und Rechtsstellung sowie mit Gewalt sichert, der sich jeder Teilnehmer an dieser Ordnung zu unterwerfen hat.“

(Wagner 2013 : 3)

3.1 Die Fehlkonstruktion von rechtsextremer Erinnerung

In diesem Teil wird es um die Frage gehen, wie rechtsextremistische Weltbilder tradiert werden. Weiter versuche ich den Ursprüngen der Fehlkonstruktion von Vergangenheit auf den Grund zu gehen, um zu verstehen welchem Zweck die Tradierung von bestimmten Vergangenheitsbildern dient.

Theoretisch wird dieser Versuch u. a. in die Tradierungsforschung eingerahmt, da es bei dieser, wie aufgezeigt, um die Weitergabe und Konstruktion von Vergangenheitsbildern geht. Weiter wird verdeutlicht in welcher Form Rechtsextremisten an den theoretisch aufgezeigten Gedächtnisarten teilhaben. Als Prämisse dieses Vorhabens und gleichzeitige Hypothese der Arbeit wird folgender Gedanke dienen: Da auch Menschen mit rechtsextremistischer Gesinnung sich erinnern, dies aber, wie aufgezeigt, nur innerhalb einer bestimmten „Wir-Gruppe“ möglich ist, da „Jedes „ICH“ (...) mit einem „Wir““ (Assmann o.J.: 1) verknüpft ist, muss auch diese Fehlkonstruktion von Erinnerung einen kollektiven Bezugsrahmen haben.

Laut Jan Assmann ist das kollektive Gedächtnis in kommunikatives und kulturelles Gedächtnis zu unterscheiden, diese zwei Komponenten gilt es in Bezug auf den Rechtsextremismus herauszustellen.

Analysegegenstände dieser Arbeit sind einerseits drei von ehemaligen Rechtsextremisten verfasste Autobiographien, die in einem Bulletin der Aussteigerorganisation „Exit“ erschienen sind und andererseits eine Studie von Birgit Rommelspacher, die sich auf die Auswertung von Interviews mit ehemaligen Rechtsextremist_innen spezialisiert hat. An dieser Stelle ist anzumerken, dass es in der Arbeit darum geht, zu verstehen wie individuelle Tradierungsprozesse von rechtsextremistischem Gedankengut aussehen können und durch welche Faktoren die Annahme des Weltbildes in den individuellen Fällen erleichtert wurde. Im Umkehrschluss bedeutet das jedoch nicht, dass die in den individuellen Fällen unterstützenden Faktoren auch in anderen Fällen zu einem rechtsextremen Weltbild führen müssen, diese Annahme würde dem Determinismusfehler unterliegen (vgl. Koehler 2014: 309). Auch soll an dieser Stelle angemerkt werden, dass der Einstieg und Verbleib in der rechten Szene durch zahlreiche Einflüsse gekennzeichnet ist, die außerhalb der möglichen Erkenntnisse dieser Arbeit liegen und sehr komplex sind (vgl. Köhler 2014: 309f; Reinares et al. 2008: 11; Lützing 2010: 5f; Rommelspacher 2006: 60). Was diese Arbeit ausdrücklich vermeidet, ist die Reduktion des Einstiegs und des Verbleibes auf geschichtsrevisionistische Weltbilder. Vielmehr sind diese Weltbilder als Symptome eines Phänomens zu verstehen, die am Ende bzw. Anfang eines Prozesses stehen, welchem wiederum andere Umstände zugrunde liegen. Es geht in dieser Arbeit allein darum den individuellen Prozess und die Gründe der Konstruktionen von falschen Vergangenheitsbildern anhand der ausgewählten Autobiographien nachzuzeichnen und mit der Theorie abzugleichen.

3.2 Der Ursprung individueller rechtsextremer Vergangenheitsbilder

Im Mittelpunkt dieses Teiles steht die Frage nach dem Ursprung von rechtsextremen Vergangenheitsentwürfen. Rechtsextremist_innen sollen hierfür, nach Aleida Assmann, als

eine, sogenannte „Wir-Gruppe“ (Assmann 2006: 59) verstanden werden, die sich durch die, auf Seite 12, aufgezeigten Definition von anderen Gruppierungen unterscheidet.

Wie bereits im Punkt 2.3 dieser Arbeit aufgezeigt wurde, widmet sich die Tradierungsforschung der Erforschung der Weitergabe von Vergangenheitsrepräsentationen und deren Neukonstruktion (vgl. Gudehus I 2010: 312). Tradierung im Verständnis der „Weitergabe“ wird, wie erwähnt, als einen Vorgang der aktiven Aneignung einer anderen Geschichte, die in der eigenen Lebenswirklichkeit Sinn ergibt, bezeichnet (vgl. ebd.: 314). Wo aber finden sich die Ursprünge des zu einem späteren Zeitpunkt stark geschichtsrevisionistischen Weltbildes?

Birgit Rommelspacher zeigt in ihrer Studie „Der Hass hat uns geeint. Junge Rechtsextremisten und ihr Ausstieg aus der Szene“ (2005) auf, dass es bei einigen Aussteigern die Zeitzeugengeneration des Krieges, aber auch die Eltern der späteren Rechtsextremist_innen waren, die eine gewisse Faszination für den Nationalsozialismus in den späteren Aussteigern weckten. Sie bezieht sich u. a. auf einen Aussteiger namens Detlef, welcher seinen „Großvater geradezu gelöchert...“ (Rommelspacher 2005: 34) hat, um alles über den Krieg zu erfahren, da ihn dieser in großem Maße faszinierte.

Ein anderer Aussteiger, Mathias Adrian, beschreibt in einer für das Anliegen dieser Arbeit ausgewählten Autobiographie, veröffentlicht im Bulletin 2/2002, eine sehr innige Beziehung zu den Großeltern und die durch sie vermittelten Werte. Er führt an, dass seine Großeltern zwar keine Nationalsozialisten waren, doch gibt er zu, dass „...gewisse Affinitäten im Nachhinein gesehen, wohl nicht von der Hand zu weisen sind.“ (Adrian 2002: 16). Der Aussteiger zeigt zum Beispiel auf, dass seine Großeltern meinten „ein Nazi“ zu sein, sei immer noch akzeptabler als ein „>>gottloser<< Kommunist oder >>asozialer Punk<<“ (ebd.:17). Weiter berichtet er, dass in der Küche der Großeltern ein Bild des im Krieg gefallenen Großonkels in Wehrmachtsuniform mit Trauerflor hing, der im Krieg „feige von hinten“ (ebd.: 17) erschossen wurde. Darüber hinaus kam es bei Familienfesten zu Erzählungen über unglaubliche Kriegserlebnisserzählungen. Adrian weist jedoch daraufhin, dass ihm keineswegs bewusst ein bestimmtes Bild über das „Dritte Reich“ vermittelt wurde, sondern, dass sich seine Faszination aus der alltäglichen Thematisierung ergab (ebd.: 17).

Von einer „kumulativen Heroisierung“ (siehe S.: 11; Gudehus 2010: 314) nach Melzer kann hier nicht die Rede sein, da die Vergangenheit nicht in Melzers Verständnis (Vereinfacht gesagt von Böse nach Gut) umgedeutet wird. Vielmehr scheint eine gewisse Affinität zur „rechten Sache“ und zur Umdeutung der Vergangenheit in beiden Familien bereits vorhanden gewesen zu sein (vgl. Rommelspacher 2006: 34f; Adrian 2002: 17). Jedoch erfolgt auch bei Mathias Adrian eine „Heroisierung“ in dem Sinn, dass sie für den Jungen mehr wurden als nur Verwandte. „Sie waren Helden. Helden die >>für Deutschland<< gekämpft hatten“ (ebd.: 17). Auch seine Faszination für die „tapferen Soldaten“, die Ideen von „Heldentum“ und „Heldentod“ (ebd.: 17) wuchs stetig.

Für einen anderen Aussteiger, Stefan Tscheuschner, auf dessen Autobiographie im Folgenden aber nicht näher eingegangen wird, war es der Vater, der zur Tradierung eines falschen Vergangenheitsbildes beitrug:

„Mein Vater erzählte mir mit zwölf Jahren immer, wie die deutsche Wehrmacht gegen den Rest der Welt gekämpft hatte, und dass Deutschland die meisten Schlachten gewonnen hatte, aber den Krieg verlor, weil es zu viele Gegner gewesen seien.“ (Tscheuschner 2002: 43).

Ein Jahr später wird er auf eine Gruppe von Skinheads treffen, die ihn aufgrund der Aussage seines Vaters faszinieren und zu denen er Kontakt sucht. Am meisten fasziniert ihn, dass die Gruppe das „Dritte Reich“ wieder wolle (vgl. ebd.: 44).

Zwar wurde weder Adrian noch Tscheuschner aktiv ein rechtsextremes Vergangenheitsbild vermittelt, doch verbanden zumindest einzelne Familienmitglieder Positives mit der Zeit des Nationalsozialismus, was bei den Jugendlichen zu einer gewissen Faszination führte. Deutlich wird, dass die Weitergabe von Bildern, Erinnerungen oder Vorstellungen, um es in Gudehus Worten zu sagen, „ein hochgradig kommunikativer“ (Gudehus 2010 I: 314), wenn auch unterbewusster Prozess ist, der nur durch soziale Einbettung ermöglicht wird. (vgl. S.11).

Es sind in unseren zwei Beispielen der Familie eigene „Worte und Vorstellungen“, (Halbwachs zitiert nach Moller 2010: 85) oder Rahmen, die zur Konstitution einer

bestimmten Erinnerung beigetragen haben. Die individuelle Erinnerung wird mit Hilfe auf die Gegenwart bezogener sozialer Rahmen re- bzw. fehlkonstruiert. Innerhalb des familiären Bezugsrahmens machen die Fehlkonstruktionen Sinn, wie im Folgenden deutlich wird. Adrian berichtet von dem Erlebnis, als er das erste Mal in der sechsten Klasse mit den Gräueltaten des Nationalsozialismus konfrontiert wurde. Er erzählt, dass es für ihn sehr schwer war damit umzugehen, da er von Zuhause fast ausschließlich positives über die Zeit gehört habe.

„Auf der einen Seite die Verbrechen und das Entsetzen darüber, auf der anderen die Macht, der Glanz, die Uniformen, die pompöse Atmosphäre des Dritten Reiches“ (Adrian 2002: 18).

Er spricht in diesem Kontext von schwerer emotionaler Überforderung und, dass es ihm sehr schwer fiel „damit zurecht zu kommen“ (vgl. ebd.:18).

Als er seinen Vater mit dieser Verwirrung konfrontierte, sagte dieser, dass die meisten Nazis Verbrecher waren, aber, dass es damals auch „viel Gutes“ gegeben habe. Das mit den Juden sei zwar „nicht richtig“, aber diese hätten „selbst genug verbrochen“ und „Antisemitismus und Konzentrationslager“ seien keine deutschen Erfindungen, und er „solle nicht alles glauben“, was er in der Schule lerne (vgl. ebd: 18). Harald Welzer spricht in diesem Kontext von Topoi (siehe S. 8 und Fußnote 8) von Wörtern „die über ihre ursprüngliche Bedeutung hinaus gehen und damit auch Qualifizierungen beinhalten“ (Gudehus II 2006: 68f). Wie bereits aufgezeigt, stellt „der Nazi“ als sehr negativ konnotierter Topos beim Sprechen über den Nationalsozialismus, einen sehr dominanten Typ dar. Adrians Verwirrung setzt genau an dieser Stelle an: Für Adrian, dessen Familienmitglieder durchaus auch Positives mit „dem Nazi“ und der Zeit des Nationalsozialismus verbinden, scheinen die Gräueltaten „der Nazis“, welche ihm in der Schule vermittelt werden, damit unvereinbar. Aus diesem emotionalen Hin- und Hergerissensein rekonstruiert sich Adrian seine Geschichte und damit die Erinnerung, wie sie für sein Selbstbild logisch ist und als „Anknüpfungspunkt an die eigene Lebenswirklichkeit“ Sinn ergibt (Gudehus in Bezug auf Welzer 2010: 314). Ein anderer Topos,

mit dem Adrian später oftmals konfrontiert ist, stellt jener des „SYSTEMS“ dar. Dieses „SYSTEM“ kann innerhalb der Szene als Topos gedeutet werden. Einerseits steht das „SYSTEM“ für eine Verschwörungstheorie gegen Deutschland, die als Grund allen Übels, wie den Verlust von vermeintlich „>>deutschen Werten<< wie Fleiß, Sauberkeit, Pünktlichkeit usw...“ (ebd. 18) verstanden wird. Andererseits wird nicht deutlich wer und was genau dieses „SYSTEM“ ist, Adrian deutet es, wie folgt, als:

„die politischen Verhältnisse, die Politiker und Lizenzmedien, die die alliierten Siegermächte nach 1945 im Westteil Deutschlands installiert hatten, um Deutschland und das deutsche Volk klein und für die Interessen der USA und Israels gefügig zu halten.“
(ebd.: 18).

Ihm wurde plötzlich klar, warum ihm in der Schule und in den Medien ein derart schlechtes Bild über das „Dritte Reich“ vermittelt wurde. All das war Teil einer „Umerziehung“ (ebd.: 18). Er spricht davon, dass der „ganze innere Kampf um die Wertung des Dritten Reiches“ (ebd.19), mit einerseits den Gräueltaten und andererseits der Faszination für dieses, durch diese Erkenntnis entschieden wurde. Für ihn hatte es den Holocaust, wie er in erster Form in der Schule dargestellt wurde, niemals gegeben (vgl. ebd. 19). Sein revisionistisches Geschichtsbild unterfütterte er weiter mit Büchern, die er bei einem rechtsextremistischen Buchverlag bestellte, und eignete sich, laut seinen eigenen Ausführungen, innerhalb kürzester Zeit ein komplett die Vergangenheit falsch konstruierendes Geschichtsbild an. In der Wissensaneignung von „Fakten“ sah er den einzigen Weg zur politischen Mitbestimmung. Seinen sozialen Bezug fand er innerhalb einer rechten Gruppe von Gleichgesinnten, zu deren Wortführer er bald wurde (vgl. ebd.: 18f).

Die Vermittlung von stereotypen Deutungsmustern, wie jenes vom „bösen Juden“, scheinen in Adrians Autobiographie eine bedeutende Rolle gespielt zu haben. So berichtet er, dass in seinem gesamten familiären Umfeld die Ansichten von den „>>guten alten Zeiten<< bei der

KdF“ sowie „den Dreck am Stecken der Engländer und Amerikaner“ usw. geteilt wurden (ebd.: 17).

Auch Jörg Schneider, ein anderer Aussteiger, der in äußerst gewaltpräsenten Familienverhältnissen aufwuchs, innerhalb dieser er nahezu keine positive Emotionalität erlebte, rekonstruierte sich seine Erinnerung so, dass sie ihm in der Gegenwart greifbar wurde. Nachdem der prügelnde Vater früh die Familie verlassen hatte, heiratete die Mutter einen Pakistani, durch den die Gewalt in der Familie nicht weniger wurde. Dazu kam, dass er dem Jungen Vorschriften machte und der Alltag der Familie nun streng muslimisch durchdrungen war. Mit 13 Jahren erklärte ihm seine Mutter, sie würde zum Islam konvertieren. Daraufhin beschloss der Junge die Familie zu verlassen. Mit 14 Jahren kam er in ein Heim, in dem es zu dem ersten Kontakt mit rechtsextremistischen Überzeugungen über die Musik kam (vgl. Schneider 2002: 34f).

„Zum ersten Mal fühlte ich mich von jemanden verstanden; denn das, was der Sänger über die >>schlimmen Ausländer<< sang berührte mich sehr tief. Ich fühlte mich bestätigt, wenn es hieß: >>Wir wollen sie hier nicht haben<<. Ich war der Überzeugung, wenn mein Stiefvater verschwindet, sind auch alle meine Probleme gelöst.“ (Schneider 2002: 35)

Die neuen sozialen Kontakte, die ab diesem Zeitpunkt zu „Kameradschaften“ wurden, entwickelten sich wurden zu einer Art Familienersatz. Jörg Schneider fühlte sich endlich „nicht mehr allein“ in einem Umfeld, das ihn „verstand“ (Schneider 2002: 35). Die zentralen Deutungsmuster die in Schneiders Umfeld eine Rolle spielten, waren die des „schlimmen Ausländers“ (ebd.: 35), des „Schutzes der Heimat“, insbesondere fühlte sich Schneider durch Sätze, wie „>>Dein Vater wäre stolz auf dich gewesen“, oder: >>Wir müssen handeln, um uns zu schützen, wir sind es unseren Großeltern und Eltern schuldig<< (ebd.: 35), angesprochen. Topoi, wie das Gerede von „Ehre und Treue“ (ebd.35) machten Eindruck auf Schneider, obwohl er selbst zugibt, dass er zu diesem Zeitpunkt nicht verstand, um was es ging. Das kollektive Element beim Sprechen über den Nationalsozialismus, was zu

Verfestigung von Vergangenheitsinterpretationen führt, zeigt sich in diesem Zusammenhang eindeutig.

An dieser Stelle wird wiederum deutlich, welchen maßgeblichen Einfluss erstens Kollektive oder Gruppen als Rahmung in Form von „Worten und Vorstellungen“ auf das Individuum haben. Zweitens wird aufgezeigt in welchem großem Maße die Tradierung von Vergangenheitskonstruktionen mit der Gegenwart in Verbindung stehen, insbesondere werden folgende Ausführungen dies verdeutlichen.

Aber auf welche Weise erfolgt die Teilhabe der ehemaligen Rechtsextremisten an den verschiedenen Gedächtnisformen?

3.3 Die Formen der Teilhabe an den rechten Gedächtnisformen

Die Teilhabe am kommunikativen Gedächtnis erfolgt bei Jörg Schneider dadurch, dass er sich ab einem bestimmten Zeitpunkt vermehrt „mit rechten Jugendlichen“, aber auch sehr häufig mit „Älteren“ trifft, um mehr über die sogenannte >>Geschichtsfälschung<< zu erfahren.“ Er meint dazu, dass „man einem Mann im Alter von 70 oder 80“ doch Glauben schenken müsse, „er war schließlich Soldat gewesen, er war dabei, er muss es ja wissen.“ (ebd.: 35). Die Träger des kommunikativen Gedächtnisses sind in Jörg Schneiders Biographie ehemalige Soldaten, die er innerhalb der Szene trifft. Diese vermitteln ihm in Gesprächen eine für ihn, in der Gegenwart, sinnstiftende Erklärung der Vergangenheit. Die Teilhabe am kulturellen Gedächtnis des Rechtsextremismus erfolgt bei Schneider u. a. in Form von Sammeln und Verehren der Bilder von „sogenannten Vorbildern“ (ebd.: 36). Hitler wurde so etwas wie ein „Gott“ für ihn, seine Verehrung ging sogar soweit, dass er jeden morgen auf ein Bild „>>Ein Volk, ein Reich, ein Führer<<“ schwor (ebd. 36). Später stand er „jeden Tag vor dem Aufstehen (...) vor der Fahne stramm (...) und grüßte das Führerbild...“(ebd.: 36). Weiter nahm er zum Beispiel am Rudolf-Hess-Gedenkmarsch am 17. August teil, marschierte auf rechten Demos, besuchte Konzerte und war mittlerweile Mitglied der NPD. Im Keller seiner Wohnung richtete er sich „politisch“ ein. (ebd. 36f; siehe S.4f). Weiter las er Bücher, welche

den Holocaust leugneten oder zumindest verharmlosten. Schneider bemerkt in diesem Zusammenhang, dass er damals auf jede Frage, die er stellte, „eine für (...) [ihn] zu diesem Zeitpunkt plausible Antwort.“ fand (vgl. ebd.: 35).

Auch Mathias Adrian hatte Teil an einem „kulturellen Gedächtnis des Rechtsextremismus“, welches er sich u. a. durch das Lesen von Holocaust verleugnenden Medien und pseudowissenschaftlichen Werken aneignete (Adrian 2002: 18). Er weist darauf hin, dass er zwar nicht alles glaubte, was in der Nationalen Zeitung geschrieben war, da ihm vieles „zu plump erschien“, doch übernahm er trotzdem „die Sichtweise und Wertung der Fakten. Vor allem die Herrschaft des oben bereits genannten SYSTEMS“ (ebd.: 18, siehe S. 9 und 18).

Die Bücher bestellte er bei einem rechtsextremen Buchverlag, welcher neben Büchern auch einen Katalog verlegte, in dem man neben Musik „von der Bismarck-Büste über Blut-und-Boden-Gemälde bis hin zu Schnapsspezialitäten aus Ostpreußen alles bestellen konnte“. Adrian war bald mit Flyern, Broschüren, Mitgliedsanträgen, Zeitungen usw. ausgerüstet und war so inspiriert, dass er bald anfang sein Leben grundsätzlich umzuorganisieren. Es sollte möglichst dem „einer nationalsozialistischen Volksgemeinschaft“ (ebd.:22) entsprechen. Auf einer Busfahrt zur 1. Mai Demo 1998 zum „>>Tag der nationalen Arbeit<<“ trifft er Szenemitglieder, die sich über „Volk, Rasse und germanische Mythologie“ und die „>>Zionistische Weltverschwörung<<“ als Ursache der „Judenverfolgung im Dritten Reich“ (ebd.22) unterhielten. Nun wurde ihm auch klar, wer hinter diesem bereits erwähnten „SYSTEM“ steckte (siehe S.18). Der Antisemitismus wurde zum Hauptantriebsfaktor seiner Ideologie. Die Vergegenwärtigung des kulturellen Gedächtnisses folgte bei Adrian durch die Teilnahmen an Festivitäten wie zum „SA und Heldengedenktag anlässlich des Hitlerputsches von 1923 am 9. November“ oder der Sonnwendfeier (ebd. S.26). Auch das Julfest, welches laut Adrian „in der Artgemeinschaft ein religiöser Akt ist“, der von Gesängen, Gedichten, Lientheaterspielen usw. begleitet wird, trägt der zur Vergegenwärtigung der kollektiven Identität und deren Verfestigung bei (siehe S: 4ff).

Die Teilhabe Matthias Adrians an einem kommunikativen Gedächtnis, welches als grundlegend für die Konstitution seiner rechtsextremen Weltinterpretation war, lässt sich

wie bereits auf Seite 16f dargelegt, ausmachen. Sein familiäres Umfeld spielt bei der Weitergabe eines positiven Bildes der Zeit des Nationalsozialismus eine wichtige Rolle.

3.4 Verfestigte rechtsextreme Weltbilder

Jörg Schneiders Vergangenheitskonstruktion und sein gegenwärtiges Empfinden verfestigen sich und nehmen wechselseitig Bezug aufeinander. Er erklärt, dass er „einen Hass gegen Ausländer zu entwickeln“, beginnt. (Schneider 2002: 35). Darüber hinaus berichtet er, dass es bei Treffen der Gruppe meistens um diesen stark empfundenen Hass ging, welcher bald soweit ging, dass seine Hemmschwelle Gewalt anzuwenden, so niedrig war, dass schon ein Blick eines „Ausländers“ reichte um diesem gegenüber gewalttätig zu werden. Bald wurde ihm klar, dass Gewalt gegen Einzelne nichts bringe, denn „das System“ müsse verändert werden. Er spricht in diesem Zusammenhang davon, dass er seine >>Bewunderung<< für Adolf Hitler, den Mann, der seiner Meinung nach Deutschland retten wollte, so groß wurde, dass sie zu blindem Fanatismus wurde (ebd.: 36).

In der 10. Klasse war sein fehl konstruiertes Vergangenheitsbild so fest, dass Jörg Schneider seinen Lehrer „als >>dreckigen Lügner<< bezeichnete“, da er in seinen Augen, falsche Behauptungen über den Nationalsozialismus verbreitete. Er war der Meinung, dass nur er seit zwei Jahren die Wahrheit kannte. Seine Adolf Hitler Verehrung wird später so weit gehen, dass er diesem sein Kind widmen will (ebd.: 36ff). Jörg Schneider blickt aus seinem individuellen Gedächtnis des „Ausländerhassers“ auf „das kollektive Gedächtnis des Rechtsextremismus“. Wie zu ersehen ist, konstruierte er sich seine Vergangenheit in fehlgeleiteter Art und Weise, sodass sie für seine Lebenswirklichkeit Sinn machte und Erklärungsgründe lieferte (siehe S.: 3ff)

Matthias Adrians Hass auf die „Juden (...) wuchs ins Unermessliche“ und ging soweit, dass er eine „Synagoge auf das Übelste beschmierte.“ (Adrian 2002: 28) Er nimmt die Perspektive des Antisemiten ein und sieht sich nur noch „in zweiter Linie als Nazi.“(ebd.:27). Für ihn ist die „zionistische Weltverschwörung“ allgegenwärtig und liefert ihm Erklärungsgründe für die ihm zugängliche Vergangenheit, aber auch Gegenwart.

4. Fazit

Diese Arbeit hat an den zwei ausgewählten Beispielen verdeutlicht, dass die Ursprünge rechtsextremer Vergangenheitsinterpretation unterschiedliche Wurzeln haben können, doch in engster Verbindung mit gegenwärtigen, individuellen Problemlagen stehen. Sehr vereinfacht gesagt, wuchs Erster in einem sehr defizitären Familienumfeld auf und fand in der rechten Szene einen Familienersatz, der ihm logische Antworten auf seine Fragen, Legitimation für seine Aggressionen und Ansatzpunkte für die Lösung seiner Probleme bot.

Die Kindheit des zweiten Aussteigers war von einer „rechten“ Orientierung geprägt und die Konfrontation mit rechten Erklärungsmustern innerhalb der Familie allgegenwärtig. Als diese früh verinnerlichten Weltbilder mit anderen, nicht „rechten“, kollidierten, führte dies zu einer Sinnkrise. Adrian fand in der rechten Szene Menschen, die das ihm vermittelte Weltbild nicht infrage stellten und ihn die positive Verbindung mit seiner Familie nicht aufzubrechen zwangen. Auch ihm gab der Rechtsextremismus Antworten, legitimierte seine Wut gegen das „SYSTEM“ und bot ihm Möglichkeiten diese zu überwinden.

Die Weitergabe und Aneignung dieser individuellen Erinnerungskonstruktionen geschieht innerhalb eines identitätsstiftenden kollektiven Gedächtnis, welches sich hinsichtlich der beiden analysierten Autobiographien, einerseits auf eine, den Holocaust verleugnende oder zumindest verharmlosende, Erinnerungskultur stützt und andererseits Gegenwärtige sowie zukünftige Lösungsmöglichkeiten bietet. Das kollektive Gedächtnis ist, laut Jan Assmann, von der Teilhabe der Individuen, an dem kommunikativen und kulturellen Gedächtnis gekennzeichnet. Innerhalb beider Autobiographien konnte die Teilhabe an kulturellen Gedächtnisformen ausgemacht werden, wie zum Beispiel die Teilnahme an Gedenkfeiern und -märschen sowie an Demonstrationen. Auch verinnerlichten sich die zwei Aussteiger Schriften und Bücher, die als „Standardwerke“ der rechten Szene gelten. Birgit Rommelspacher nennt als eines dieser Werke „>>Die Ausschwitz-Lüge<<“ von Thies Christophersen. Sie bezieht sich hier auf einen Aussteiger, der berichtet, dass „die Nazis (dieses Buch) wie eine Bibel“ verehren würden (Rommelspacher 2006: 56).

Die Teilhabe am kommunikativen Gedächtnis erfolgt bei Adrian durch Alltagskommunikation innerhalb der Familie. Bei Schneider, ist die Teilhabe an dieser Gedächtnisform, durch zum Dorothee Zeune: Rechtsextremismus und die Konstruktion von Erinnerung –
Radikalisierungsprozesse im Fokus von Tradierungsforschung und kollektivem Gedächtnis

Beispiel, die verstärkte Kommunikation mit ehemaligen Soldaten gekennzeichnet. In diesem Kontext ist die Tradierung von Topoi und Deutungsmustern, wie wir gesehen haben, von großer Bedeutung.

Es konnte verdeutlicht werden, dass individuelle Erinnerungen sozialer Konstruktion unterliegen und so verinnerlicht werden, wie sie für das Individuum zum gegenwärtigen Zeitpunkt Sinn stiften.

Zu betonen ist hier, dass Erklärungsversuche stark vereinfacht dargestellt wurden, diese gehen in ihrer Komplexität weit über das geschilderte hinaus. Doch wird auch an dieser schemenhaften Darstellung sehr deutlich, dass die Ursprünge der Konstruktionen von geschichtsrevisionistischen Vergangenheitsentwürfen pathologische Symptome gegenwärtiger Einflüsse sind.

Beide Autobiographien sind davon gekennzeichnet, dass sie am Höhepunkt ihrer Radikalisierung ein komplett geschichtsrevisionistisches Weltbild aufweisen, welches sich sowohl auf die Vergangenheit, die Zukunft, aber auch auf ihr alltägliches Leben bezieht. Der Rechtsextremismus als Identität stiftender Bezugsrahmen dominiert bald ihr komplettes Leben und Denken - Erinnern außerhalb dieses Bezuges wird bald unmöglich.

Es muss jedoch betont werden, dass die Konstruktion eines rechten Weltbildes hinsichtlich Vergangenheit und Gegenwart keineswegs einen von Selbstbestimmtheit befreiten Akt darstellt. Vielmehr stellt diese Konstruktion mit ihren Folgen, einen Prozess dar, welcher von aktiven Entscheidungen für und bewusster Hinwendung zu nationalsozialistischer Ideologie geprägt ist (vgl. Ruzowitzky 2014: 1)¹¹. Eine andere Sichtweise auf das Phänomen würde, meiner Meinung nach, ein verklärtes Bild auf den Tatbestand rechter Gewalt werfen und die Täter aus der Verantwortung nehmen. Darüber hinaus würde den Opfern rechter Einstellung und Gewalt im tiefsten Maße unrecht getan.

An dieser Stelle kann schlussgefolgert werden, dass rechtsextremistische Erinnerungskonstruktionen nur dort auf fruchtbaren Boden treffen, wo rechtes

¹¹ <http://www.exit-deutschland.de/EXIT/Top-Themen/Damals-wie-heute-Hitlerleute-E1401.htm> [zuletzt aufgerufen am 4.4.2014]

Gedankengut ohnehin als kollektiver Bezugsrahmen gilt, denn ohne diesen rechten Bezugsrahmen wäre die individuelle Erinnerung nicht möglich.

In diesem Sinne, war es das Ziel dieser Arbeit, den Rechtsextremismus nicht als ein Randphänomen einer kleinen „kranken“ Minderheit darzustellen, sondern diesen vielmehr als ein gegenwärtiges Problem zu verstehen, welches seinen Ursprung in der Dysfunktionalität unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens findet. Seine konstruktivistische Kraft findet und schöpft der Rechtsextremismus genau in diesen gegenwärtigen gesellschaftlichen Pathologien, die es gilt zu erkennen und zu bekämpfen. Quindeau merkt in diesem Sinn passend an, „dass die Vergangenheit nur in Gegenüberstellung zur Gegenwart als Vergangenheit erkennbar wird.“ (Quindeau zitiert nach Wetzel 2009: 62)

Literatur

Adrian, Matthias: Meine tausend Jahre. In: Zentrum Demokratischer Kultur Berlin (Hrsg.): Bulletin 2/2002 >>...dann hab' ich mir das Hitlerbärtchen abrasiert.<< Exit -Ausstieg aus der Szene. Leipzig: Ernst Klett Schulbuch Verlag, 16-30.

Aguilar, Paloma (2002): Memory and Amnesia. The Role of the Spanish Civil War in the Transition to Democracy, Oxford: Berghahn Books, 1-23.

Assmann, Aleida (2006): Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München: Verlag C.H. Beck oHG.

Assmann, Aleida (1999): Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München: C.H. Beck oHG

Assmann, Jan (1997): Das kulturelle Gedächtnis. München: Verlag C. H. Beck oHG.

Assmann, Jan; Hölscher, Tonio (1988): Kultur und Gedächtnis. Frankfurt: Suhrkamp

Butterwegge, Christoph (2002): Rechtsextremismus. Freiburg: Herder Verlag

Gudehus, Christian I (2010): Tradierungsforschung. In: Gudehus, Christian; Eichenberg, Ariane; Welzer, Harald (Hrsg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart Weimar: Verlag J.B. Metzler, 312-318.

Gudehus, Christian II (2006): Dem Gedächtnis zuhören. Erzählungen über NS-Verbrechen und ihre Repräsentation in deutschen Gedenkstätten. Essen: Klartext Verlag.

Heinze, Anne-Sophie (2013): Rechtspopulistische Parteien in Deutschland. In Journal EXIT-Deutschland. Zeitschrift für Deradikalisierung und Demokratische Kultur 2/2013

Koehler, Daniel (2014): Right-Wing Extremist Radicalization Processes: The former Perspective. In Journal EXIT-Deutschland. Zeitschrift für Deradikalisierung und Demokratische Kultur 1/2014

König, Helmut (2010): Das Politische des Gedächtnisses. In: Gudehus, Christian; Eichenberg, Ariane; Welzer, Harald (Hrsg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart Weimar: Verlag J.B. Metzler, 115-125.

König, Helmut (1998): Von der Diktatur zur Demokratie oder Was ist Vergangenheitsbewältigung. In: König, Kohlstruck, Wöll (Hrsg.): Vergangenheitsbewältigung

am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH, 371-392.

Lützing, Saskia (2010): Die Sicht der Anderen. Eine qualitative Studie zu Biographien von Extremisten und Terroristen. (Hrsg.) Bundeskriminalamt (BKA) Kriminalistisches Institut. Köln: Luchterwand

Moller, Sabine (2010): Das kollektive Gedächtnis. In: Gudehus, Christian; Eichenberg, Ariane; Welzer, Harald (Hrsg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart Weimar: Verlag J.B. Metzler, 85-92

Pohl, Rüdiger (2010): Das autobiographische Gedächtnis. In: Gudehus, Christian; Eichenberg, Ariane; Welzer, Harald (Hrsg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart Weimar: Verlag J.B. Metzler, 75-84.

Reinares, F., & al., e. (2008): Radicalisation Processes Leading to Acts of Terrorism. European Commission's Expert Group on Violent Radicalisation

Rommelspacher, Birgit (2006): >>Der Hass hat uns geeint<< Junge Rechtsextreme und ihr Ausstieg aus der Szene. Frankfurt/New York: Campus Verlag.

Schneider, Jörg (2002): 10 Jahre Neonazi: In: Zentrum Demokratischer Kultur Berlin (Hrsg.): Bulletin 2/2002 >>...dann hab' ich mir das Hitlerbärtchen abrasiert.<< Exit-Aus stieg aus der Szene. Leipzig: Ernst Klett Schulbuch Verlag, 33-38.

Sotelo, Ignacio (1994): Vergangenheitsbewältigung: Spanien – ein unpassendes Beispiel. In: Sühl (Hrsg.), Vergangenheitsbewältigung 1945 und 1989: ein unmöglicher Vergleich?, Berlin: Verlag Volk und Welt GmbH, 44-57.

Tscheuschner, Stefan (2002): In: Zentrum Demokratischer Kultur Berlin (Hrsg.): Bulletin 2/2002 >>...dann hab' ich mir das Hitlerbärtchen abrasiert.<< Exit-Aus stieg aus der Szene. Leipzig: Ernst Klett Schulbuch Verlag, 43-45.

Wagner, Bernd (2013): Kriminalistische Grundlagen der Deradikalisierungsarbeit. Journal EXIT-Deutschland. Zeitschrift für Deradikalisierung und Demokratische Kultur 3/2013

Welzer, Harald (2004): Über das allmähliche Verfertigen der Vergangenheit im Gespräch. In: Munkel, Daniela; Schwarzkopf, Jutta; von Saldern, Jutta (Hrsg.): Geschichte als Experiment. Studien zu Politik, Kultur und Alltag im 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Campus Verlag

Wetzel, Dietmar (2009): Maurice Halbwachs. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbh

Internetquellen

Assmann, Aleida (o.J.): Soziales und kollektives Gedächtnis: Abrufbar unter: <http://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0CDIQFjAB&url=http%3A%2F%2Fwww.bpb.de%2Fsystem%2Ffiles%2Fpdf%2F0FW1JZ.pdf&ei=LDg9U4yNAaFV4wT-vlGwBg&usg=AFQjCNGDI83Zr7p1Ool0ZttODE1rRUzplw&bvm=bv.63934634,d.bGE> [zuletzt abgerufen am 1.4]

Braun, Michael (2013): Erinnerungskultur. Abrufbar unter: <http://www.kas.de/wf/de/71.7680> [zuletzt abgerufen am 1.4.2014]

Ruzowitzky, Stefan (2014): Abrufbar unter: <http://www.exit-deutschland.de/EXIT/Top-Themen/Damals-wie-heute-Hitlerleute-E1401.htm> [zuletzt aufgerufen am 4.4.2014]

Thiele, Christian (2012): Vati ist ein guter Nazi. Abrufbar unter: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2012-04/erziehung-kinder-rechtsextremismus> [zuletzt aufgerufen am 31.3.2014]

Verfassungsschutz (2013): Abrufbar unter: <http://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af-rechtsextremismus/was-ist-rechtsextremismus> [zuletzt aufgerufen am 22.03.2014]